

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viereckige Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 55.

Mittwoch, den 7. März 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Für die Buren, oder gegen das Kapital!

Mit der Wendung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz ist auch die Politik in ein neues Stadium getreten, das die afrikanischen Vorgänge den Völkern Europas viel näher bringt. Denn die Diplomatie der Staaten gewinnt jetzt einen größeren Spielraum. Die Intriquen der Kabinette können aber mehr Unheil anrichten, als alle Lydditgeschosse und Maximgeschütze.

Wie ist die Situation? Das Jubelgeschrei der Engländer ist gewiß ebenso übertrieben, wie früher das Hohn- und Gelächter der Zeitungen und Militärs beider Welten über ihre Niederlagen. Die Zahl der Gefangenen wird nun auf beiden Seiten so ziemlich gleich sein. Allerdings finden die Buren unter den gefangenen englischen Offizieren keinen Ersatz für ihren Cronje, allein sie würden eine solche Kompensation auch dann nicht gefunden haben, wenn sie sämtliche englische Generale eingefangen hätten. Doch wenn irgend wo, so giebt in der Volksmiliz nicht der Oberbefehlshaber, sondern die Truppe den Ausschlag. Cronje wird also zu verschmerzen sein. Die gesammelten Verluste der Buren bleiben weit hinter den englischen zurück, ja sie kehren mit einer bedeutend vermehrten Armee aus Natal zurück, als sie hereingekommen sind, denn ihre Truppen haben sich um die Auffsändig der Kapkolonie vermehrt, deren Zahl schon vor Wochen auf mindestens 20 000 angegeben wurde. Die Buren können also insofern mit dem Ablauf der Vorkampagne zufrieden sein. Ihre Aussichten für die Zukunft sind aber weniger glänzend. Mit dem Traum des Zurückdrängens der Engländer bis ans Meer ist es aus, vielmehr werden die Freistaaten von der englischen Armee bedrängt. Und waren zu Anfang des Krieges die Engländer überrascht, in den Buren so zahlreiche und wohl vorbereitete Gegner gefunden zu haben, so übersteigt die jetzt vorrückende englische Armee an Zahl alle Vermuthungen der Buren vor dem Kriege. Aus einem im Anfang des Krieges veröffentlichten Privatbrief Jouberts ersieht man, daß er mit einer englischen Armee von höchstens 80 000 Mann rechnete, während die Engländer bereits 200 000 Mann in Süd-Afrika unter Waffen haben und nöthigenfalls noch 100 000 Mann nachschicken wollen. Daß Transvaal sich in einem vorzüglichen Verteidigungszustande befindet, muß nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen mit Sicherheit angenommen werden; weniger günstig stehen aber die Dinge in der Orange-Republik. Ob die Freistaat-Buren einen Separatfrieden mit den Engländern schließen — der gleichbedeutend wäre mit der Vernichtung ihrer Selbständigkeit — oder treu bis zum letzten bitteren Ende zu ihren Bundesgenossen halten, das ändert nichts an der Thatfache, daß der Krieg sich bald um Transvaal konzentriren wird. — An eine Ausbreitung des Aufstandes in der Kapkolonie ist angesichts der vorrückenden gewaltigen englischen Armee kaum mehr zu denken. Mögen nun die Buren noch so heldenmüthig und geschickt jeden Fuß breit ihres Landes verteidigen, sie müssen schließlich doch der Uebermacht weichen. Die Buren werden müde zu siegen, die Engländer siegen durch Niederlagen — das war der bisherige Verlauf des Krieges, und wenn es so weiter geht, erobern die Engländer schließlich das Land!

Zweihunderttausend Mann — und wenn nöthig 300 000 — das ist furchtbar viel Kanonenfleisch, damit erdrücken die Engländer ihre Gegner und machen ihre Generale zu Helden! Aber was giebt es, das den Verlauf der Dinge noch ändern könnte: europäische Intervention!

Mit einer Friedensintervention im Sinne der bürgerlichen Ideologen wäre freilich nicht viel erreicht. Um eine Antwort wäre England in solchem Fall nicht verlegen. Der meiste Lärm im Sinne einer ideologischen Friedensintervention kommt bekanntlich aus Amerika. Ist es vielleicht das Vorgehen der Amerikaner auf Kuba und den Philippinen, welches sie zu einer solchen Intervention besonders geeignet macht? Und was Rußland oder Deutschland oder Oesterreich anbetrifft, so hätte England aus der jüngsten Vergangenheit dieser Staaten Fälle genug, auf die es sich berufen könnte.

Aber etwas anderes ist im Anzug. Der russische Zar ist es, der sich anschickt, von den Burensympathien Europas in seiner Weise eine reiche Ernte zu halten!

Den Buren wäre es freilich höchst angenehm, wenn die Russen die Engländer in einen Konflikt verwickelt hätten. Dann könnten die letzteren nicht nur keine weiteren 100 000 Mann nach Afrika schicken, sondern sie wären unter Umständen genöthigt, schleunigst mit den Buren Frieden zu schließen. Ob diese Wendung der Dinge auch für Europa von Vortheil wäre, ist eine andere Frage.

Daß Rußland auf der Lauer ist, um bei diesem Kriege etwas für sich zu ergattern, dafür liegen Anzeichen genug vor. Bald kommen aus China, bald vom Afghanistan, aus Persien, aus Bulgarien, aus Kleinasien beunruhigende Mittheilungen, die beweisen, daß die russische Diplomatie eifrig an der Arbeit ist. Es scheint, als wenn die zarische Regierung nur noch mit sich selbst nicht ganz im Klaren wäre, an welcher Stelle sie am besten zugreifen könnte. Die letzten Mittheilungen aus der Türkei verdienen in dieser Beziehung hohe Beachtung. Rußland will sich den Bau einer Eisenbahn von Karz nach Erzerum, ja nach späteren Nachrichten sogar bis Trapezunt vom Sultan bewilligen lassen. Was eine solche russische Eisenbahn bedeutet, hat man soeben in der Mandschurei gesehen; die Annektion des von der Eisenbahn begrenzten Gebiets. Das wäre die Vernichtung des Berliner Vertrags von 1878 und nicht nur die Wiederherstellung der russischen Grenze in Kleinasien, wie sie nach dem Kriege im Vertrag von St. Stefano von Rußland gefordert, aber von den Mächten nicht zugestanden wurde, sondern ihre Ausdehnung weit darüber hinaus. Und die Sprache, welche der russische Volschaffer Sinowjew jetzt vor dem Divan (in Konstantinopel) führt, erinnert bereits sehr an die russischen Annahmen vor dem Kriege.

Ein Vordringen Rußlands geht die Arbeiter Europas viel näher an, als der Unabhängigkeitskampf der Buren. Die Ausdehnung der Macht des russischen Selbstherrschthums ist eine längst erkannte Gefahr für die Arbeiterbewegung wie für die gesammte Zivilisation. Darum heißt es jetzt erst recht, ein offenes Auge und einen klaren Sinn behalten, damit nicht das deutsche Volk in eine Situation hineingetrieben wird, bei der es dem russischen Absolutismus Vorkampfdienste leisten würde.

Die Burenbegeisterung ist von der bürgerlichen Presse bereits zu einem wahren Sinnesstau aufgetrieben worden, und auch wir müssen uns ernstlich fragen, ob wir uns nicht im allgemeinen Trübel durch unsere Sympathien für einen nationalen Freiheitskampf vielleicht zu sehr haben hinweisen lassen, als die strenge Wahrnehmung der proletarischen Interessen gebietet? Es ist ja bereits so weit gekommen, daß Jeder, welcher sich erlaubt, an den Buren Kritik zu üben, als Anhänger Chamberlains verschrien wird. Man will es nicht mehr hören — was aber wahr ist — daß die Buren als Klasse zu den Ausbeutern gehören, daß, wenn sie auch bereit wären, einige Arbeiterforderungen zu bewilligen, sie es nicht aus Solidarität mit den Arbeitern, sondern aus Konkurrenzhas gegen das Industriekapital thun, wie ja auch die englischen Agrarier einst die Fabrik-Gejege schaffen halfen, daß sie mit den englischen Kapitalisten durchaus solidarisch sind in der brutalen Unterjochung und Auspressung der Pöbel, dieses schwarzen Proletariats, ja, die Engländer darin sogar noch übertreffen!

Täuschen wir uns doch nicht, in der Burenbegeisterung des Bürgersinns steckt ein gut Stück Britenhass. Man verschreit das englische Volk als eine Nation von Räubern und Mördern — das können und dürfen wir nicht mitmachen.

Nirgends ist eine so scharfe Kritik an den kapitalistischen Urhebern dieses Krieges geübt worden, als in der sozialdemokratischen Presse. Sollen wir uns deshalb verhehlen, daß bereits ein bedeutender Theil der englischen Arbeiter sich vom chauvinistischen Rummel habe hinreißen lassen? Es wäre Selbstbetrug, die englischen Werbetruppen damit abfertigen zu wollen, sie rekrutiren sich aus dem Lumpenproletariat. Das trifft in gewöhnlichen Zeiten sehr wenig zu und jetzt, da England in wenigen Monaten, zur Zeit des größten industriellen Aufschwungs, eine gewaltige Armee geworden und seine Werbekraft noch immer nicht erschöpft hat, schlägt es allen Thatfachen ins Gesicht. Und dann, hüten wir uns doch vor nationalistischem Pharisäerthum: Wenn jetzt in Deutschland die Werbetrommel geführt worden wäre — zu welchem Zweck auch, um Freiwillige für die Kriegsflotte oder um eine koloniale Truppe zu werben — wer

zweifelt daran, daß bei nicht einmal sehr hohem Lohn sich dazu sehr viele junge Arbeiter melden würden, durchaus keine Lumpen und keine Lumpenproletarier? Die englischen Soldaten als Angehörige einer Klasse stehen den Arbeitern näher, als die Buren, das ist gewiß. Wir brauchen uns dadurch in unserer Beurtheilung des Krieges nicht irreführen lassen, aber unsere Taktik kann unter diesen Umständen nicht die sein, durch Einstimmen in das bürgerliche Geschimpfe über die Engländer, die Erbitterung englischer Arbeiter zu steigern, sondern wir müssen ihnen unser Mitleid mit ihren gefallenen Brüdern als Schlachtopfern des Kapitals kundgeben, wir müssen durch Bethätigung unseres Solidaritätsgeföhls ihr proletarisches Klassenbewußtsein wecken, um sie von ihren nationalistischen Verirrungen abzubringen.

Die Sozialdemokratie leitet ihre Sympathien mit den Buren von ihrem Klassenkampf gegen das Kapital ab. Dieser Richtschnur wird sie stets getreu zu bleiben suchen, und wenn gelegentlich die Interessen der Buren darunter leiden, so beweist das eben den Unterschied der Klassenstellung. Parvus.

Politische Kundschau.

Deutschland.

Genosse Bueb-Mühlhausen beabsichtigt nach der „Straßb. Bürgerztg.“ sein Mandat niederzulegen. Ähnliche Gerüchte wurden bereits vor Weihnachten verbreitet, ohne daß indeß bis jetzt Bueb sein Mandat niedergelegt hätte.

Die Verathung der Flottenvorlage in der Budgetkommission des Reichstages wird, wie man in Kommissionskreisen annimmt, in etwa zwei Wochen ihren Anfang nehmen. Um den bisherigen Mitgliedern der Kommission, die sehr eifrig gearbeitet haben, Ruhe zu gönnen, wird für diese Verathung in der Zusammenziehung eine theilweise Erneuerung stattfinden. Der Vorsitzende v. Kardorff hat, wie ein Parlamentsberichterstatler mittheilt, es noch nicht für angebracht gehalten, einen Referenten für die Flottenvorlage zu bestellen und hat am allerwenigsten, wie vielfach verlautet, das Referat dem Abg. Müller (Fulda) angeboten. Das Centrum will im Ernst überhaupt nicht ein Mitglied seiner Fraktion mit dem Referat betraut wissen, um völlig freie Hand zu behalten.

Austreibung der Marinegespenster. Zum französischen Flottenprogramm hat der Artilleriedirektor im Marineministerium General de la Rocque im letzten Februarheft der „Revue des deux mondes“ eine Studie veröffentlicht, die auch für die gegenwärtig in Deutschland erörterte Flottenfrage von Interesse ist. In der Studie tritt er insbesondere auch dem Gespenst einer möglichen Landung der Engländer in Frankreich entgegen wie folgt: „Wenn ein englischer Admiral den tolen Einfall haben sollte, mit einem Geschwader einen unserer Häfen zu forciren, so müßte man ihm einen Boisen entgegensenden, unsere Geschütze verstummen und unsere Torpedoboote zurückgehen lassen, um ihn ja nicht zu verschrecken. Wäre er dann glücklich auf der Höhe angelangt, dann kann man sicher sein, daß das Kreuzfeuer unserer Batterien und unserer Torpedos in einigen Minuten die Panzerschiffe und die Kreuzer vernichten würde, die gewagt hatten, die englische Flagge in den Bereich unserer Geschütze zu bringen.“ Von dem Kampfe zwischen einem starken Küstenfort und einem starken Schlachtschiffe sagte der General: „Es ist zehntausend gegen eins zu Gunsten der Batterie zu wetten.“ „Die Flotten vermögen nichts gegen die Küsten einer großen Macht, wenn sie in leidlichem Verteidigungszustand sind. In einer einzigen Schlacht kann eine Armee, die in Frankreich eindringt, ihm hundertmal größere materielle und moralische Verluste zufügen als alles, was man von dem erstigen Bombardement, durch Kriegsschiffe ausgeführt, erwarten kann.“ Ebenso tritt der Verfasser einer Ueberschätzung der Blockadefahr und dem Gespenst einer Absperrung der Zufuhr für Frankreich, wie folgt, entgegen: „Frankreich, das mit allen Ländern des Kontinents auf dem Landwege in Verbindung steht und es nur mit den englischen Flotten zu thun hat,

hat, was die Verproviantirung betrifft, nichts zu erwarten und nichts nöthig von der Seite des Meeres." Der französische General spricht sich auch mit aller Entschiedenheit gegen einen unmittelbaren Schutz der Kolonien durch Seestreitkräfte aus. "Es möge vernünftig sein, bei den Antillen, im Pacific, im Indischen und Chinesischen Meer ein paar Schiffe zu halten, wozu ihm alte Fahrzeuge gut genug erscheinen, um in den verschiedenen kolonialen Häfen die Flagge zu zeigen, aber das sei auch alles, was wünschenswerth sei. In einem Duell, wie bei dem, um welches es sich handle, habe man nicht auf die Nebendinge, nicht auf die Extremitäten zu achten, sondern auf die vitalen Punkte. Sie liegen, was die Verteidigung betrifft, in Frankreich, und was die Offensive angeht, in Aegypten oder auf dem Gebiet von Großbritannien."

Die Veröffentlichung „geheimer“ Aktenstücke soll unmöglich gemacht werden. Wie die „Berl. Bfrenztg.“ hört, ist die Regierung gewillt, der „Belästigung“, die ihr durch die Veröffentlichung geheimer Aktenstücke entstehe, in entsprechender Form einen Niegel vorzuschieben. Daß der Regierung die Veröffentlichung geheimer Aktenstücke sehr un bequem ist, glauben wir gern. Es regiert sich bedeutend ruhiger, wenn man nicht mehr zu befürchten braucht, daß Geheimerlässe gewisser Art den Redaktionen oppositioneller Blätter „auf den Tisch fliegen.“ Die Regierung hat ein vorzügliches Mittel, den Redaktionen zuvorkommen: möge sie derartige Schriftstücke im „Reichsanzeiger“ selbst veröffentlichen. Das Volk hat ein unzerstörbares Recht darauf, zu wissen, wie es für die kolossalen Kosten, die der Regierungs-Apparat erfordert, regiert wird.

Deutschland und Amerika. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus New York: Dem „New-York Herald“ zufolge erklärte Staatssekretär Hay, er habe von der deutschen Regierung die Zusicherung erhalten, daß die Fleischbeschau-Vorlage erheblich abgeändert werde, so daß die amerikanischen Einwände hinfällig werden. — Wenn sich die Nachricht bewahrheitet, werden die agrarischen Blätter sicherlich nicht verschlen, mit der Revindirung ihrer monarchischen Gesinnung zu drohen. **Stimmunterschied.** Das Krakauer Polenblatt „Czas“ veröffentlicht das französische Original eines Schreibens des bekannten polnischen Schriftstellers Henryk Sienkiewicz, das dieser an die Baronin Bertha v. Suttner gerichtet hat. Baronin v. Suttner hatte ihn eingeladen, einen an sich wohlgemeinten Aufruf zu unterzeichnen, der, von Geheimrath W. Förster in Berlin verfaßt, an die Friedensfreunde in England und Günstigen eines baldigen Friedensschlusses gerichtet werden soll. Sienkiewicz bedauert, den Aufruf nicht unterzeichnen zu können. Dieser Protest gegen die afrikanische Expedition Englands klinge wie Ironie im Hinblick auf das viel nähere, größere Unglück eines Volkes, von dem man nicht spreche und nicht sprechen hören wolle. Da hätte die Baronin v. Suttner ein viel näheres Arbeitsfeld für ihr Friedenswerk. Sienkiewicz meint nämlich die polnische Nation und vergleicht deren Leiden mit jenen, welche die Buren durch die Engländer zu erdulden haben. Das Schicksal der Buren wäre viel trauriger, wenn sie besiegt würden durch die Armee einer Nation, die sich für nicht weniger kultivirt hält als die Engländer, in deren Schooß aber dennoch der Verein der Skatisten entstand. Sienkiewicz fragt, ob nicht in diesem Falle das graufame Wort „ausrotten“ an die Ohren des Besiegten schlige. Sienkiewicz gebraucht dabei im französischen Text das deutsche Wort „ausrotten“. Würden die Buren dann nicht jeder Freiheit beraubt, würden ihre Kinder nicht in den Schulen gequält für jedes Wort ihrer Muttersprache, würde man sie nicht mit Gewalt ihrer Muttersprache und ihres Heimathsbodens berauben? Sei aber ein ähnlicher Zustand der Dinge möglich unter englischer Herrschaft? Er fährt fort, sich an die Adresse der Baronin Suttner wendend: „Ihre Augen schweifen über den unendlichen Ocean. Ihre Gedanken verlieren sich in entlegene Welttheile, während Bojen, Prußen, Schlesen sich in ihrer Nähe ausbreiten, welche Länder auch Geheimrath Förster kennen muß. Madame, bevor Sie sich mit Afrika beschäftigen, interessieren Sie sich für Europa, wo ein großes Werk der Humanität Ihrer harret! England hatte einen großen Minister, der sein Leben der Verteidigung der Rechte des unterdrückten Jenseits gewidmet hat. Zeigen Sie einen zweiten solchen Staatsmann in Europa! Lassen Sie die englische Volkspartei in Frieden, sie wird von selbst zu jenem Ziel gelangen, das Sie ihr vorschlagen, und arbeiten Sie lieber in Ihrer eigenen Nähe!“

Eine agrarische Gäh gegen den Reichsfinanzsekretär. Die händlerische „D. Tagesztg.“ greift im Hinblick auf die Reichstagsdebatten am Samstag den Reichsfinanzsekretär Freiherrn v. Thielmann heftig an und verlangt die sofortige Aufhebung der gewöhnlichen Transitlager und des zinsfreien Zollcredits. Andernfalls werde die Stimmung für die Flottenvermehrung immer schlechter werden und die Rückwirkung dieser Stimmung nicht ausbleiben; es liege auf der Hand, wer die Schuld daran trage. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Was wir vom Staatssekretär des Reichsfinanzamtes zu erwarten haben, wissen wir längst. — Es ist nicht gewöhnlich, zu denken, was allerdings das Reichsfinanzamt nicht thut, allerdings etwas daran zu liegen, daß Betrüger der Landwirtschaft und ihrer Vertreter widerzulegen. Hier ist eine kleine Gelegenheit dazu. „Hic Rhodus, hic salta!“ Die Frage ist gestellt, das Volk hat durch keine Betrugung keinen Schaden erlitten, es liegt nun am guten Willen der Regierung. In dem was und wird geantwortet werden, wenn nicht hinzu kommen das künftige Besondere geschieht.“

Eine ähnliche Drohung spricht das agrarische Blatt gegen die Regierungen aus für den Fall, daß dieselben gegen die Kommissionsbeschlüsse zum Fleischbeschaugesetz Widerspruch erheben sollten. — Die Agrarier sind nur soweit „Patrioten“, als ihr Vortheil in Frage kommt; das beweisen sie jetzt wieder recht augenscheinlich.

Die Anzucht der Grenzsperrung für die Vieheinfuhr wird durch Folgendes klar bewiesen: Die Abspernung der Grenze angeblich gegen Seucheneinschleppung ist noch niemals in Deutschland vollständig durchgeführt gewesen, als im Jahre 1899. Trotzdem hat, soweit die Geweinstatistik zurückreicht, bis 1886, nach dem Jahresbericht des deutschen Landwirtschaftsraths die Maul- und Klauenseuche in Deutschland „noch niemals in solcher Ausdehnung geherrscht wie 1899. Während im dritten Vierteljahr 1898 nur 9400 Gehöfte verseucht waren, war im dritten Vierteljahr 1899 der landwirtschaftliche Betrieb in fast 54 000 Gehöften durch die Maul- und Klauenseuche gelähmt.“

Gegen das Fleischbeschaugesetz, wie es aus den Beratungen der Reichstagskommission hervorgegangen ist, erhebt sich jetzt aus den Kreisen des Handels und der Industrie lauter Protest. Man ist überzeugt, daß, wenn der Entwurf in dieser Form Gesetz wird, ein Zollkrieg zwischen Deutschland und Amerika unvermeidlich ist. Die Fleischinfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland hat im Jahre 1898 etwa 21 Millionen Mark betragen, bei einer Gesamteinfuhr von rund 50 Millionen Mark. Dagegen beträgt die Gesamtausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten im genannten Jahre 365 Millionen und ist 1899 auf 386 Millionen gestiegen. Sie besteht hauptsächlich aus Industrieprodukten, und man mag daraus ermessen, was für die deutsche Industrie auf dem Spiele steht. Die Landwirtschaft selber ist sogar durch andere Artikel an der Erhaltung ihres Absatzes nach Nordamerika stärker interessiert als an der Verdrängung der Fleischkonserve. Allein an Zucker exportirte Deutschland nach den Vereinigten Staaten 1896 für 68,6 Millionen, 1897 für 67,3 Millionen und 1898 für 40,2 Millionen. Der Rückgang im Jahre 1898 ist auf Zollmaßregeln zurückzuführen, deren Wirksamkeit man also handgreiflich vor sich hat. Schwere Gefahren drohen der deutschen Schifffahrt. Nordamerika ist bei Weitem das wichtigste ausländische Gebiet für die deutschen Rheedereien. Sie hat gerade in dieser Fahrt die theuersten Schiffe; Schiffe, die sich nur in dieser Fahrt rentiren. Es wäre eine starke Ironie der Weltgeschichte, wenn zur selben Zeit, wo man hunderte von Millionen zur Vergrößerung der Kriegsmarine aufwenden will, die vorzugsweise mit der Nothwendigkeit der Förderung des deutschen Seehandels, der deutschen Schifffahrt begründet wird, wenn zu eben dieser Zeit der Schifffahrt und dem Seehandel durch die Vernichtung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen die schwerste Wunde geschlagen würde. Zu einem entschiedenen Protest gegen die Bedrohung der Handelsinteressen, welche das Fleischbeschaugesetz in der Kommissionsfassung in sich schließt, hat der Ausschuß des Deutschen Handelstages das Wort ergriffen. In einer am Sonnabend abgehaltenen Sitzung dieses Ausschusses wurde über die Beschlüsse der Reichstagskommission betreffend die Fleischschau verhandelt. Der Meinungs-austausch bewegte sich in folgender Linie: Die Kommission des Reichstages sei mit ihren Beschlüssen weit hinausgegangen über das allseitig anerkannte Bedürfnis hinreichenden Schutzes. Das von ihr geplante Verbot würde die Fleisch-Ernährung breiter Schichten der Bevölkerung erschweren, insbesondere die Lebenshaltung und Leistungsfähigkeit der industriellen Arbeiter beeinträchtigen und dadurch die Entwicklung und die Fähigkeit zum Wettbewerb unserer Industrie erheblich schädigen. Jenes Verbot würde ferner die Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches und das weitere Aufblühen unserer Schifffahrt auf's Nachtheiligste beeinflussen. Gegen diese Beschlüsse der Reichstags-Kommission legte der Ausschuß des Deutschen Handelstages ein förmlich Verwahrung ein Namens der Industrie, des Handels und der Schifffahrt unseres deutschen Vaterlandes. — Es ist wohl anzunehmen, daß ähnliche Kundgebungen anderer kaufmännischer und industrieller Korporationen folgen werden. Doch wird man sich damit bescheiden müssen, da die zweite Lesung der Vorlage im Reichstage bereits vor der Thür steht. Es ist also keine Zeit zu verlieren.

Die Revision des Krankenversicherungsgesetzes ist bekanntlich für die nächste Session des Reichstages in Aussicht genommen. Nach der „Südd. Reichs-Korr.“ scheinen gegenwärtig Erhebungen bei den Regierungen über folgende Punkte stattzufinden: 1. Um einen krankenlosen Anschluß der Fabrikarbeiter zur Versicherung zu erreichen, dürfte es geboten erscheinen, eine Erhöhung der gesetzlichen Mindestdauer des Krankengeldbezuges im Falle der Erwerbsunfähigkeit von 13 auf 26 Wochen ins Auge zu fassen. Die Mehrbelastung, welche den Krankenkassen durch diese erhöhte Leistung erwachsen würde, beträgt nach überschläglichen Ermittelungen voraussichtlich nicht mehr als 15 Pct. der Gesamtlast. 2. Es wäre zu erwägen, ob nicht zu der Frage der freien Arztwahl im Gehege Stellung zu nehmen wäre und 3. ob es nicht rathsam erscheint, im Gehege selbst zu bestimmen, inwieweit die Behandlung durch andere als approbirte Aerzte gestattet sein soll. 4. Es wäre ferner zu erwägen, ob nicht ein günstigeres Verhältniß zwischen den Verwaltungs-Kosten und den Rassenleistungen durch Vereinfachung der Organisation zu erreichen wäre.

Protest gegen die lex Heinze. Am Sonntag Mittag fand im Saale des Berliner Handwerkervereins eine öffentliche Versammlung gegen die „lex Heinze in ihren Bestimmungen über Litteratur, Kunst und Theater“ statt. Etwa 1500 Personen waren anwesend, darunter Professor Mommsen, Reinhold Weges, mehrere Abgeordnete, zahlreiche Schriftsteller und Künstler. Die Versammlung wurde vom Abgeordneten Schrader eröffnet, der den Zweck der Versammlung darlegte, auf die Gefahren der geplanten Gesetzesbestimmungen hinwies, und besonders dagegen Einspruch erhob, daß die Kunst und die Litteratur der Kontrolle von Organen unterstellt werden, welche dafür ungeeignet seien. Professor Scherle hob die wichtige Mission der Kunst im Volksleben hervor, die nur geliebten Klängen, wo ihr durch den Staat der Boden bereitet und eine freie Entfaltung gewährleistet wird. Redner schließt, der bildenden Kunst werde von höchster Seite ein so tief innerliches Verständniß entgegengebracht, daß zu hoffen sei, der Kunst werde der Lebensnerv nicht unterbunden werden. Der Präsident der Bühnengenossenschaft Herrmann Nissen hob die Schwierigkeiten hervor, die den Theatern aus dem neuen Gesetz erwachsen würden. Das Theater würde dadurch dem Demunziantenthum ausgeliefert werden und auch die Werke unserer Klassiker hätten unter dem Gesetz zu leiden. Herrmann Suder mann erhob sich dagegen, daß über die jüngeren der Kunst die Zuchttrübe geschwungen werde. Der Kampf richte sich nicht gegen die moderne Kunst, sondern gegen die neue Zeit; weil man diese nicht verstehe, wolle man die Kunst, die sie abspiegelt, zerstören. Abgeordneter Müller (Meiningen) tadelte die Künstler-schaft, weil sie so lange geizig habe, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen und forderte dazu auf, der heutigen Versammlung viele andere folgen zu lassen. Die Reden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hier auf wurde unter stürmischem Beifall folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die vom Reichstage beschlossenen, äußerst beherrschbaren, der verschiedensten Auslegung fähigen, für ein großes Kulturbill demüthigenden Bestimmungen der §§ 184 bis 184 b der „lex Heinze“ bedeuten eine schwere Gefahr für die Entwicklung der deutschen Kunst und Litteratur. Die Versammlung erhebt dagegen entschieden Protest, und erwartet, daß die deutsche Volksvertretung bei der Schlussberatung diese und ähnliche Bestimmungen zurückweist.“

Schließlich wurden mehrere Zustimmungstelegramme, u. A. von Gerhart Hauptmann, verlesen.

Nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist über den Theaterparagrafen zwar eine Einigung zwischen den Mehrheitsparteien erfolgt, aber die verbündeten Regierungen haben sich bisher mit der neuen Fassung nicht einverstanden erklärt. Die Regierung stehe grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß sie diesen gehen, vom Zentrum und von den Konservativen eingefügten Theaterparagrafen für überflüssig hält, da Alles, was damit berechtigter Weise erreicht werden soll, ohnehin bereits mit Hilfe der Theaterzensur zu erreichen ist. Sie würde indessen auch diesem Theaterparagrafen zustimmen, wenn es gelingen sollte, ihm eine Fassung zu geben, daß davon nicht Veranstaltungen betroffen werden, denen ein höherer künstlerischer Werth beizumessen ist.

Neue Erörterung der Geflügeleinfuhr in Sicht. Es sind im Reich Erhebungen darüber angeordnet: 1. Welche Bedeutung das aus Italien und Oesterreich-Ungarn lebend eingeführte Geflügel für die Volksnahrung hat und ob durch inländische Aufzucht oder durch die Einfuhr geschlachteten Geflügels genügender Ersatz geschaffen werden könnte. 2. Ob sich die aus Italien und Oesterreich-Ungarn eingeführten Gänse in schlachtreifen Zustände befinden oder ob sie zunächst gemästet werden. Im Falle der Bejahung der letzten Frage: ob der landwirtschaftliche Maschinenbetrieb bereits einen größeren Umfang angenommen hat und die ausländischen Magergänse durch inländische Aufzucht ersetzt werden können. — Den Agrariern ist das Gänsefleisch zu billig.

Kleine politische Nachrichten. Bei der Reichstags-erwahl in Amberg wurde nach amtlicher Feststellung der bisherige Abgeordnete Verno (Str.) mit 432 von 478 Stimmen wiedergewählt. — Das deutsche Kriegsschiff „See Adler“ meldet nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ durch ein am 26. Januar von Watupi abgegangenes und am 26. Februar in Spheno aufgegebenes Telegramm: „Die Unternehmung ist mit vollständigem Erfolg geglückt.“ Hierunter ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzusetzt, zweifellos die Befreiung der Eingeborenen der Adiraltitätsinsel für die Ermordung des händlerischen Neple zu verstehen, zu deren Ausführung der Kreuzer nach früherer telegraphischer Meldung von dem Gouverneur requirirt worden ist und am 18. Januar von Watupi in See ging. — Am 9. und 10. März tritt in Berlin die Kommission des Deutschen Apothekervereins zusammen, um über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens zu beraten. — Zur Verhandlung eines Abgeordneten fordert „Das Berliner Blatt“, ein Ableger der „Deutschen Tageszeitung“, auf. Das Blattlein, das sich natürlich über den Rheinbabenischen Geheimlaß auf Geheiß des Bundes der Landwirthe erheblich aufgebläht, fordert zu einem Aktent auf unseren Reichstags-Abgeordneten Kunert auf, der „etwas fünfundsingigmal“ verdient habe. Das beweist einmal, wie wichtig der Stief in die agrarischen Intrigen und Händeleien getroffen hat, ferner die Verrohung der Junckerklasse, und endlich die terroristischen Neigungen zu Gewaltthatigkeiten, die die Zuchtansvorlage dem Proletariat anzudichten sucht. — Die bayerische Regierung hat den italienischen Priester Natili, dessen „Kuren“ so großes Aufsehen vor Gericht erregt, ausgewiesen. (Wir haben jüngst über den Standsprozeß berichtet.) — Wegen angeblicher nihilistischer Umtriebe ist in Dombrowa in Russisch-Polen in der vergangenen Woche eine größere Anzahl Schüler der Bergwerkschule verhaftet und zur Einreihung in die Armeikanterotte auf die Donau von drei Jahren verurtheilt. Außerdem sind, ebenfalls wegen nihilistischer Umtriebe, in Dombrowa vierzehn Gruben- und Hüttenbeamte sowie eine Anzahl Arbeiter verhaftet worden. — Die auf räuberischen Albaner erlenen es ab, vor der vom Sultan entsandten Untersuchungskommission zu erscheinen. In Uesküb ist die Situation besonders scharf angespannt. Dort sind, so heißt es in einem Bericht, vierhundert Albaner in der Noth

Agitationskommission abgegebene Gutachten wird zum Antrag erhoben und einstimmig angenommen. Zur Kenntnisnahme wurde dann der Versammlung mitgeteilt, daß Genosse Krause seinen Posten als Firmenträger der „Volks-Ztg.“ freiwillig niederlegt, und auch aus der vom Provinzialparteitag gewählten Kommission zur Ausarbeitung eines Kommunalprogramms ausscheidet. Die Entschlüsse über den Entscheid des Stadtverordnetenkollegiums betr. die Mandatsniederlegungen bleiben einer späteren Versammlung vorbehalten. In seinem Schlusswort ermahnt Genosse v. Elm die Anwesenden, nach diesem für die Partei so bedauerlichen Vorfall wieder mit erneuter Energie und ohne jede persönliche Verstimmung für unsere Bestrebungen weiterzuarbeiten, damit die Hoffnungen der Gegner auf einen Zwiespalt unter uns zu Schanden werden. Die Stimmung der Versammlung bürgt dafür, daß unseren Gegnern die vorläufige Freude gründlich versalzen wird.

Flensburg. Sechs Monate Gefängnis erließ der Redakteur Simonson vom „Flensb. Avis“ von der hiesigen Strafkammer zubilligt, weil er die Offiziere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee Meinelidige genannt hat.

Lüneburg. Um zu zeigen, „wie's gemacht wird“, sei hier das Rundschreiben erwähnt, welches der hannoversche Flottenverein an die flottenfreundlichen Industriellen geschickt hat. Das Schreiben lautet: „Der unterzeichnete Vorsitzende beehrt sich nun, Ihnen beifolgend eine Anzahl von Broschüren zu über-

senden, welche der Zahl Ihrer erwachsenen männlichen Arbeiter ungefähr entsprechen dürfte, und richtet an Sie die Bitte, diese auf die Ihnen am geeignetsten erscheinende Weise direkt in die Wohnung der Einzelnen gelangen zu lassen. Um es zu erleichtern, dies durch die Post oder durch Boten bewirken zu lassen, sind die Broschüren von hier aus schon mit Streifbändern versehen worden. Die Kistenarbeit der Einzeladressierung von über 130000 Streifbänden wäre von Hannover aus unmöglich, abgesehen davon, daß uns naturgemäß Namen und Wohnung der Arbeiter hier unbekannt sind. So ergeht an Sie, sehr verehrter Herr, die ergebene Bitte, die Adressierung gütigst von ihrem Komptoir aus bewirken zu lassen. Der Unterzeichnete wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie, bei dem hohen Interesse, welches jeder Industrielle an einer starken deutschen Flotte besitzt, die im Ganzen für die Provinz Hannover Tausende von Mark betragenden, für jeden einzelnen Betrieb aber wenig nennenswerten Kosten der Verteilung bezw. Frankierung gütigst selbst tragen wollten, ist aber selbstverständlich bereit, sie Ihnen, mit verbindlichstem Dank für die gemachten Auslagen, auf Wunsch sofort zu ersetzen.

Graf Edbrecht v. Dürckheim.
Warum ist man noch nicht auf die Idee verfallen, den Arbeitern die Flottenbegeisterung einimpfen zu lassen mit — panzerplattenhaltigem Seewasser.
Bremen. Kein Streit. Nach Angabe bürger-

licher Blätter haben die Maurer und Zimmerer sich mit den Arbeitgebern geeinigt. Für das laufende Jahr sind 55 Pf. Stundenlohn und 10 stündige, für 1901 57 1/2 Pf. und 9 1/2 stündige und für 1902 60 Pf. und neunstündige Arbeitszeit bewilligt. Die Bauarbeiter streiken zum Teil. **Bremen.** Bauarbeiterrisiko. Das „S. F.“ meldet: „Bei einem Neubau an der Parkstraße stürzte am Sonnabend-Nachmittag der Maurer Oldenburg vom Gerüst. Bei der Arbeit fiel ihm die Maurerkeule aus der Hand; als er sie greifen wollte, rutschte er aus, fiel vom Gerüst und schlug so unglücklich auf eine Eisenchiene, daß er sofort eine Leiche war.“ **Bremen.** Die Geestemünder Fischdampfer „Amalie“ und „Greta“ sind von der letzten Reise nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie mit der 20 Personen tragenden Mannschaft bei den letzten Stürmen untergegangen sind.

Briefkasten.

Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Fragenden fehlen, werden nicht beantwortet.

Maisfeier-Comitee Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 5. März

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 400 Stück. Preise: Berandtschweine, schwarz 46-47 Mk., leichte 46-47 Mk., Sauen 40-42 Mk. und Ferkel 44-46 Mk. pr. 100 Pfd.

Die Geburt eines Mädchens zeigen an
F. Ahrens und Frau,
geb. Kuhnje.

Dankagung.
Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung unseres leider so früh verstorbenen Sohnes und Bruders sagen herzlichsten Dank
Hamburge, im März 1900.

Otto Niehus und Frau
nebst Kinder.

Eine freundliche Parterre-Stube
für einen jungen Mann, pro Woche 2,50 Mk.
Düstere Quertstraße 14.

Sogleich ein gutes Logis
für 1 oder 2 junge Leute
Schwöbenquerstraße 16.

Ein Zimmer für 2 junge Leute
zu vermieten
Gartenstraße 11, part.

Zum 1. April eine Stube nebst Kammer
zu vermieten.
Näheres Paulstraße 12.

Gesucht z. 1. Juli eine kleine Wohnung
von 2 einzelnen Leuten. Offerten unter T Z an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen zum Plätten lernen
gesucht
Selenenstraße 9.

Suche einen Barbier-Lehrling
zu Ostern oder gleich.
Trossin, Mühlenstraße 52.

Gesucht p. sof. e. saub. Mädchen od. Frau
zu Mittags Anwaschen und Küche reinmachen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Junge, der Ostern die Schule
verläßt, beim Milch-
wagen. Zu melden Engelstraße 17.

Ein Bett und Bettstelle
billig zu verkaufen
Regienstraße 24, 1. Et.

Ein junger schwarzer Hund zu verk.
Methisch 1.

Eine guterhaltene Kinder-Badewanne
billig zu verkaufen
Fischerstraße 8, part.

Ein fast neuer Kinder-Eiswagen
zu verkaufen
Sadowastraße 8, 2. Et.

Ein fast neuer Kinderiswagen
mit Verdeck billig zu verkaufen
Warendorferstraße 50.

Wegen baulicher Veränderung sind mehrere
Bollhoff-Sophas schon von 25 Mk. an zu
verkaufen.
Große Gröpelstraße 21.

Verloren in der Sonnabendnacht von der
Friedenstraße bis zur Klappenstraße
ein schwarz-blauer Winter-Jackel. Bitte
abzugeben Klappenstraße 22a.

Der Montag Mittag im Vereinshaus vertauschte
schwarze breitkrempige Hüte ist baldigst dabeilist
wieder anzuschauen.

Samen- und Kindergarderoben werden
billig angefertigt
Langer Kohlen 27.

Bürgerlicher Mittagstisch
Mittagsessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg.
Frau Rieck, Langstraße 21, part.

Eröffnung 1. März 1900.

Delicaten Salzhering
— sind 10 Pfg. —
empfiehlt

Eduard Riechert, Johannisstr. 27.

Apfelsinen, saftreich u. süß,
— per Duzend 60 Pfg. —
empfiehlt

Eduard Riechert, Johannisstr. 27.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage

Beckergrube 30

Fünfhäusen gegenüber

eine Schweineschlachtereie und Würstmacherei

eröffnet habe.

Indem ich hoffe, durch reelle Waare und constanteste Bedienung mir das Vertrauen meiner Kunden zu erwerben, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Carl Joost

Schweineschlachtereie, Würstmacherei u. Rauchfleischhandlung,
Beckergrube 30.

Bavaria-Bräuerei
Altona-Hamburg.

Niederlage Lübeck: Große Petersgrube 29.

— Fernsprecher Nr. 474. —

Vertreter: **H. Wirbel.**

Wir offerieren unsere, überall so rasch beliebt gewordenen Biere, nämlich:

Lagerbier Tafelbier Märzenbier

in Gebinden und Flaschen (Original-Abzug).

Wir empfehlen jedem Parteigenossen die Broschüren:

Entwicklung des Socialismus.

Von Friedrich Engels. Preis 30 Pfg.

Gesellschaftl. u. Privateigentum

Von Ed. Bernstein. Preis 15 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Die elegante Herrenwelt
läßt ihre Garderobe im lausjährig
renommierten Maßgeschäft von
Carl Beuch
Schneidermeister
24 Glockengießerstraße 24
anfertigen.
Confirmanden-Anzüge 24 Mark,
Sommerpaletots von 30 Mk. an.

Möbelfäusern
empfehle ich mein wirklich großes neu completirtes
Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Löpfer!
Ausserordentliche
Versammlung
heute Dienstag den 6. März
Abends 8 1/2 Uhr.
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Erscheinen dringend notwendig.
Die Lokalkommission.

Kartoffeln!
Wirdlich schöne mag. bon. bei 200 Pfd.
5,20 Mark und andere Sorten billiger.
Karl Voss, Alsterstraße 18.

**Central-Verband
der Maurer.**

**Mitglieder-
Versammlung**

am Mittwoch den 7. März
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tages-Ordnung:
1. Vereinsangelegenheiten.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die örtliche Verwaltung.

Achtung Flussschiffer!

**Mitglieder-
Versammlung**

am Mittwoch den 7. März
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
dringend notwendig.
Der Vorstand.

Achtung!

Werstarbeiterverband

**Mitglieder-
Versammlung**

am Mittwoch den 7. März
bei Spahrman, Hundestr. 101.
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Pflicht der Mitglieder ist es, pünktlich zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Louisenlust.

Mittwoch den 7. März
5. Abonnements-Concert u. Ball
Eintritt für Herren 50 Pfg., Damen 20 Pfg.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Stadtcapelle. W. Glöe.

**Waren Sie schon
im
Circus Variété**
Versäumen Sie es nicht!
Es ist der letzte Spielplan in dieser Saison.
Wer
diese Serie Künstler nicht gesehen,
hat nichts gesehen!
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater.

Mittwoch. Schauspielpreise.
Der Probekandidat.
Schauspiel in 4 Aufzügen von M. Dreier.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anzeigen: Rudolf und Robert Jäger. — Druck: Druckerei von Friedr. Meyer & Co. — Geschäftsstelle in Lübeck.

